

**Klartext.
Schriften zu Politik
und Gesellschaft**

Band
1

PANDEMIEPOLITIK

FREIHEIT UNTERM RAD?

Eine interdisziplinäre Essaysammlung

herausgegeben von

Sandra Kostner und Tanya Lieske

ibidem
Sachbuch 

Sandra Kostner, Tanya Lieske (Hg.)

Pandemienpolitik. Freiheit unterm Rad?

Eine interdisziplinäre Essaysammlung

Klartext. Schriften zu Politik und Gesellschaft

herausgegeben von Sandra Kostner

Die Reihe *Klartext* dient der kritischen Analyse von politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Sie legt einen besonderen Schwerpunkt auf die Ursachen und Folgen ideologiegetriebener Entwicklungen, die auf eine *Transformation* der Gesellschaft hinauslaufen sollen.

Die Reihe zielt darauf ab, durch fundierte Analysen die Gründe für gesellschaftliche Bruchlinien und Verwerfungen herauszuarbeiten. Sie will damit auch einen Beitrag zur Perspektivenvielfalt und zur Meinungsbildung der Leserinnen und Leser leisten. So sollen kritische Stimmen ermutigt werden, sich mit Ideologien auseinanderzusetzen. Dazu braucht es klare Analysen und von Fakten getragene Argumente, wie sie in der Reihe *Klartext* dargelegt werden.

Die Reihe richtet sich an die interessierte Öffentlichkeit, insbesondere an Verantwortliche in Politik, Institutionen und Medien sowie an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Sandra Kostner, Tanya Lieske (Hg.)

**PANDEMIEPOLITIK.
FREIHEIT UNTERM
RAD?**

Eine interdisziplinäre Essaysammlung

ibidem
Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN-13: 978-3-8382-7754-7

© *ibidem*-Verlag, Stuttgart 2022

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Tanya Lieske

Von Freiheit und Versöhnung 9

Pandemiepolitik und Wissenschaft

Michael Esfeld

Freiheit und Wissenschaft 15

Boris Kotchoubey

Von „Wissenschaft und Religion“ und „Wissenschaft
gegen Religion“ zu „Wissenschaft als Religion“ 21

Salvatore Lavecchia

Wissenschaft als Hebammenkunst.
Bilder der Freiheit 35

Sokrates

Der Hebammendialog 41

Markus Riedenauer

Vom Mythos der wissensbasierten Gesellschaft 45

Pandemiepolitik und Demokratie

Gerd Morgenthaler

Wissenschaft zwischen Freiheit und Politik 53

Robert Obermaier

Entscheidungen unter Ungewissheit:
Worst-Case-Denken und die Folgen 63

Matthias Fechner

Verschobene Debatten.
Zu den Diskursen der Coronajahre 79

Agnes Imhof

Solidarität und Menschenwürde.
Autoritarismus entlarvt sich durch sein Menschenbild 99

<i>Christian Lehmann</i>	
Erst Flöte spielen, dann das Rad erfinden.....	107
<i>Ole Döring</i>	
Wie kommen wir vor die Welle?	
Zur Urteils- und Handlungsfähigkeit von Demokratie unter Bedingungen einer infodemischen Symptomatik	117
Pandemiepolitik und Gesellschaft	
<i>Sandra Kostner</i>	
Droht ein gesellschaftliches Long Covid?	127
<i>Henning Nörenberg</i>	
Die Spaltung der Gesellschaft in Zeiten von COVID-19. Worin sie besteht und wo Ansätze zu ihrer Überwindung liegen	143
<i>Klaus Buchenau</i>	
Raskol – Spaltung auf Russisch. Corona im Spiegel eines historischen Beispiels.....	155
<i>Jan Doehorn</i>	
Der Streit um die Coronamaßnahmen als Gelegenheit zu Demokratieerfahrungen und Neuentdeckungen am christlichen Glauben	171
<i>Axel Bernd Kunze</i>	
Was die Coronakrise mit Bürgerlichkeit und Bildung zu tun hat.....	181
<i>Rainer Baule</i>	
Monofokalität. Warum Gesellschaften weiter denken müssen	193
Autorinnen und Autoren	201

*Those who would give up essential Liberty,
to purchase a little temporary Safety,
deserve neither Liberty nor Safety.*

Benjamin Franklin (1706–1790),
Schreiben vom 11.11.1755
an Governor Robert Hunter Morris

Von Freiheit und Versöhnung

Tanya Lieske

No Man is an Island¹
John Donne

Freiheit ist ein großes Wort, selbst dann noch, wenn es sich wie im vorliegenden Fall im Untertitel eines Essaybandes aufhält und zudem noch mit einem Fragezeichen versehen ist. Der bürgerliche Freiheitsbegriff hat die Bühne des europäischen Denkens bekanntlich mit der Französischen Revolution betreten, wobei das Spannungsverhältnis, in dem dieses Ideal steht, gleich mitvermittelt wurde. Denn Freiheit steht hier in Nachbarschaft zu Gleichheit und Brüderlichkeit – der Solidarität – und kann mit diesen beiden Zielen in bestimmten Situationen in Wettstreit treten. Dies ließ sich in unseren Pandemiezeiten gut beobachten, in den Debatten, welche die verschiedenen Maßnahmen zur Bewältigung der Pandemie begleitet haben. Diese Debatten haben gerade aufgrund verschiedener Ideen von Freiheit einen Zustand der Zerrissenheit in unsere Gesellschaft getragen, der weiter und tiefer geht als die Differenzen, die im Streit um Partikularinteressen üblicherweise entstehen.

So sahen in bestimmten Phasen des Pandemieverlaufs Menschen ihren Bewegungsraum (Freiheit) durch Menschen ohne Impfnachweis beeinträchtigt. Letztere wiederum betonten ihr Recht auf körperliche Selbstbestimmung und die eigene Entscheidungsfindung (Freiheit), sie verwiesen dabei nicht selten auf das Grundgesetz. Brüderlichkeit (Solidarität) können beide für sich beanspruchen, sogar den Anspruch auf Rücksichtnahme auf ihre jeweiligen Interessen (Gleichheit).

Wenn man von der Prämisse ausgeht, dass Freiheit ein Konsensideal unserer westlichen demokratischen Gesellschaft ist, dann erstaunt es doch zu beobachten, welche Turbulenzen dieser Begriff verursachen kann. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass nicht nur die Nachbarideale der Freiheit, sondern verschiedene Aspekte und Traditionen der Freiheit selbst während des Pandemiegesche-

hens aufgerufen und in Stellung gebracht wurden. Dazu gehören die *Freiheit zu* und die *Freiheit von* nach Heidegger sowie der Kant'sche Freiheitsbegriff, der sich mit Vernunft und Pflicht verbindet; und Hannah Arendts Freiheitsverständnis wurde, interessanterweise, von Gegnern wie Befürwortern der oben beschriebenen Maßnahmen zitiert.² Die Aufzählung ließe sich fortsetzen.

Über all dem schwebt unser Bewusstsein von Freiheit als essentieller Dimension der *Conditio humana* – so weit bekannt, sind wir die einzigen Lebewesen, die sich beim Denken beobachten können. Den kürzesten belegten Beweis hierfür hat René Descartes geliefert. Nur unwesentlich länger ist der Freiheitsbeweis in Michael Efelds Essay, der sich hier nachlesen lässt.

Wenn man all dies bedenkt, war mein Call for papers, der diesem Band zugrunde liegt, nicht nur ein Akt der Spontaneität, sondern nachgerade publizistischer Wagemut, da ich nie eine genaue Definition von Freiheit vorgegeben hatte: „Schreiben Sie Ihre Sicht auf die Pandemie auf. Beherzigen Sie die Aspekte der Freiheit und der Versöhnung. Tun Sie dies in etwa fünf Seiten, gut nachzuvollziehen für ein breites Publikum. Arbeiten Sie mit Anmerkungen.“

Diese Sätze wurden von mir erstmals über einer Tasse Tee im Januar 2022 ausgesprochen, mündlich weitergetragen durch den Philosophen Harald Schwaetzer. Obwohl ich mich an mir gänzlich unbekannte Personen gewendet hatte,³ wurde mein Aufruf beantwortet – mit den 15 (zum Glück sehr klugen!) hier erstveröffentlichten Essays; ein weiterer Text ist bereits andernorts erschienen.⁴ Der Auszug aus Platons Dialog *Theaitetos* schließlich ruft uns die sokratische Mäeutik in Erinnerung. Das Resultat ist eine Publikation, die hoffentlich nicht nur mir den Gedanken nahelegt, dass es sinnvoll ist, künftig mehr als eine Disziplin zu befragen, will man ein komplexes soziales Geschehen betrachten. Tatsächlich wurde die Corona-Epidemie ja vor allem medizinisch bewertet, aus dem Blickwinkel der befragten Virologen und Modellierer, mit inzwischen nachvollziehbarem Ergebnis.

Die Essays, die ab Februar 2022 in meinem Postfach eintrafen und die vor der Drucklegung im Juni überarbeitet wurden, folgen diversen Aspekten der Freiheit durch die Verästelungen des Pandemiegeschehens. Sie befragen die Freiheit des Denkens und der

Wissenschaft (die Philosophen Michael Esfeld, Salvatore Lavecchia, Markus Riedenauer). Sie stellen Wissenschaft auf den Prüfstand, loten Grenzen und Verantwortung aus sowie die Bedingungen des eigenen Wirkens in der Gesellschaft (der Kulturphilosoph Ole Döring, der Psychologe Boris Kotchoubey).

Nachzulesen ist ferner, welche Folgen das Denken in Worst-Case-Szenarien haben kann und wie sich ein monofokaler, auf ein Thema konzentrierter Blick auf eine Krise auswirkt (die Ökonomen Robert Obermaier und Rainer Baule). Ein Historiker und eine Historikerin können den Blick zurück oder auch in die Zukunft werfen (Klaus Buchenau, Sandra Kostner) und zeigen, wie gespaltene Gesellschaften sich entwickeln; diesem Thema widmet sich auch ein Theologe (Jan Dochhorn). Ein Pädagoge blickt in Schulen und auf gesellschaftliche Diskurse, ein Musikwissenschaftler in Chöre (Matthias Fechner, Christian Lehmann). Ein Jurist erklärt die Auswirkungen der Pandemiemaßnahmen auf unser Rechtssystem (Gerd Morgenthaler), eine Islamwissenschaftlerin denkt über die Menschenwürde nach (Agnes Imhof).

Meiner Bitte schließlich, über Wege der Versöhnung zu schreiben, sind ein Theologe und ein Philosoph gefolgt (Axel Bernd Kunze, Henning Nörenberg), auch wenn sich dieser Aspekt in vielen weiteren Essays findet.

Die Genese dieses Bandes verlief parallel zu den verschiedenen Etappen des dritten Pandemiejahres. Im Januar 2022 befanden wir uns noch im Lockdown. Redaktionsschluss ist jetzt, im Sommer, in dem fast alle während der Pandemie getroffenen Maßnahmen aufgehoben sind. Erscheinen werden diese Essays im Oktober.

Wie sich der Herbst 2022 gestalten wird, ist ungewiss. Doch es zeichnet sich eine Entspannung in der Bevölkerung ab, selbst wenn die Inzidenzen steigen. Zudem ist eine neue Verbindlichkeit in der Diktion der meistgefragten Wissenschaftler zu erkennen, ebenso eine spürbare gedankliche Öffnung für Aspekte der Versöhnung.⁵ Die Zeit scheint reif für einen neuen, eben interdisziplinären Blick auf das, was hinter uns liegt.

Zum ebenfalls gewichtigen Wort der Versöhnung eine abschließende Bemerkung. Bereitschaft zur Versöhnung ist mehr als eine Tugend. Sie ist ein höchst pragmatisches Instrument, mit dem

eine durcheinander geschüttelte Gemeinschaft sich beruhigen kann. Sie braucht nach meiner Erkenntnis im Wesentlichen eine Zutat, nämlich – hier ist eine genaue Formulierung angebracht –: den Verzicht nicht auf Verantwortung, jedoch auf die Zuschreibung von Schuld, von wem und durch wen auch immer.⁶

Wenn sich in den zurückliegenden zweieinhalb Jahren demokratische Diskurse verformt haben, wenn Menschen ausgegrenzt, Wissenschaftler⁷ und Politiker stigmatisiert oder bedroht wurden, wenn Familien und Freundschaften vor eine Zerreißprobe gestellt wurden, berufliche Existenzen gefährdet und Kinder psychisch belastet wurden, wenn medizinisches Personal jenseits des Machbaren arbeiten musste, wenn neuartige Substanzen verimpft wurden, deren Wirkung und Nebenwirkungen nicht gänzlich abzusehen waren, lässt sich das nicht ungeschehen machen. Beschreiben, mit ruhigem Blick betrachten, Fehler korrigieren, all das ist aber sicher möglich. Gesellschaften können, genau wie Individuen, Resilienzen⁸ entwickeln, aus einer Krise gestärkt hervorgehen, und beim nächsten Mal anders, besser zu handeln. Angesichts der Krisenhaftigkeit unserer Zeit deutet vieles darauf hin, dass wir diese Fähigkeit benötigen werden. Dieses Wir meint: eine Gesellschaft, in der die sie bildenden Menschen in der Lage sind, miteinander zu diskutieren, sich zu verständigen, ohne dies als Spaltung zu erleben.

Mein Wunsch ist es, dass dieser Band hierzu seinen Beitrag leisten möge.

Für das Vertrauen, das mir im Prozess der Veröffentlichung von allen Beteiligten entgegengebracht wurde, bin ich sehr dankbar. Mein besonderer Dank gilt Sandra Kostner für ihre kompetente Beratung, sie hat den Kontakt zum *ibidem*-Verlag vermittelt und ist auf meine Bitte hin Mitherausgeberin geworden. Mein Dank geht auch an Matthias Fechner, der allzeit ein offenes Ohr hatte, sowie an den Verleger Christian Schön, der mit dieser Publikation die Reihe *Klartext* eröffnet.

Düsseldorf, im Juni 2022

Anmerkungen

- 1 John Donne spricht in seinem berühmten Gedicht, das die Verbundenheit aller Menschen hervorhebt, von *man* und präzisiert später: *man-kind*. Das generische Maskulinum in diesem Vorwort und in allen folgenden Texten möge in diesem Sinne verstanden werden. Es schließt alle Leserinnen und alle Frauen mit ein.
- 2 Siehe dazu: Thomas Mayer, „Wie plötzlich alle zu Philosophen wurden“, *FAZ*, 11. Januar 2022: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/querdenker-missbrauchen-hannah-arendts-freiheitsbegriff-17720139.html>.
- 3 Meine Anfrage richtete sich an eine Gruppe verbundener Wissenschaftler. Einige von ihnen haben im Vorfeld der Impfentscheidung des Bundestages zusammengefunden und gemeinsam eine Stellungnahme gegen die Einführung einer allgemeinen Impfpflicht mit einem Corona-Vakzin erarbeitet. Es ist nicht auszuschließen, dass ihre Expertise die überraschend eindeutige Abstimmung vom April 2022 beeinflusst hat, beweisen lässt sich dies jedoch natürlich nicht. Siehe: 81 Wissenschaftler schreiben an die Abgeordneten. <https://7argumente.de/>.
- 4 Bis auf den Beitrag von Christian Lehmann sind alle Texte für diesen Band entstanden. Christian Lehmanns Zwischenruf „Erst Flöte spielen, dann das Rad erfinden“ erschien am 14. März 2021 in *Frische Sicht*.
- 5 So die Stellungnahme des Corona-ExpertInnenrats „Pandemievorbereitung auf Herbst/Winter 2022/23 vom 8. Juni 2022: „Abschließend empfiehlt der ExpertInnenrat, der in Teilen der Gesellschaft wahrnehmbaren polarisierten Haltung in Bezug auf das Corona-Management konstruktiv zu begegnen und wieder in einen Dialog zu treten. Der erfolgreiche Umgang mit der Pandemie und deren Auswirkungen, aber auch anderen großen Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft, wird ganz wesentlich von einer konstruktiven Grundhaltung und dem gesellschaftlichen Zusammenhalt abhängen.“ Siehe: <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975196/2048684/0e393c7cf5d2b3a556fa6a8df6352d11/2022-06-08-stellungnahme-expertinnenrat-data.pdf?download=1>
- 6 Umgekehrt geht es auch. Wie ein Schuld-narrativ, etwa „Pandemie der Ungeimpften“, Zwietracht in eine Gesellschaft bringt, ließ sich in den zurückliegenden Monaten trefflich beobachten.
- 7 Ein Beispiel ist dieser Artikel, in dem der Philosoph Michael Efeldt als Nestbeschmutzer bezeichnet wird: Joachim Müller-Jung, „Querdenker-Philosoph dreht auf. Nestbeschmutzer in der Nationalakademie“, *FAZ*, 11. Mai 2021: <https://www.faz.net/aktuell/wissen/der-querdenker-und-nestbeschmutzer-in-der-nationalakademie-17335955.html>.

- 8 Vergleiche dazu einen Essay des Soziologen Andreas Reckwitz, „Lernen aus der Coronakrise. Die Politik der Resilienz und ihre vier Probleme“, *Der Spiegel*, 5. März 2021: <https://www.spiegel.de/psychologie/corona-und-politische-resilienz-was-wir-aus-der-krise-lernen-sollten-a-3cea4d87-0002-0001-0000-000176138623>

Freiheit und Wissenschaft

Michael Esfeld

Freiheit ist die *condition humaine*. Wenn wir denken und handeln, dann sind wir frei. Das ist deshalb so, weil man für Gedanken und Handlungen – und nur für diese – Gründe und damit Rechtfertigungen verlangen kann. Wenn der Sturm einen Baum umhaut und dadurch ein Mensch zu Schaden kommt, dann kann man den Sturm nicht zur Rechenschaft ziehen. Wenn ein Mensch so etwas tut und einen anderen Menschen verletzt, dann zieht man ihn zur Rechenschaft und wirft ihm vor, zumindest grob fahrlässig gehandelt zu haben. Er hätte anders handeln *sollen* und damit auch anders handeln *können*. Er war und ist frei, so oder anders zu handeln.

Wenn ein Ameisenhaufen Spuren im Boden zieht, welche die syntaktische Form „Wale sind Fische“ ergeben, dann würden wir uns wundern, weil das spontane Auftreten einer solchen Bewegungsform äußerst unwahrscheinlich ist; aber wir würden es nicht als eine Behauptung ansehen, für die wir Gründe verlangen bzw. der wir mit Gründen widersprechen. Wenn ein Mensch so etwas macht, würden wir jedoch genau dieses tun. Er hätte sich in diesem Falle erst einmal weitere Informationen beschaffen sollen, statt sich durch die Beobachtung von Walen im Wasser zu der Behauptung verleiten zu lassen, dass Wale Fische sind. Er hätte anders denken *sollen* und damit auch anders denken *können*. Er war und ist frei, so oder anders zu denken.

Sollen impliziert Können. Die Begründung dafür, dass wir im Denken und Handeln frei sind, besteht in der Tat darin, dass wir mit Vernunft ausgestattete Wesen sind; denn nur von solchen Wesen kann man Gründe und damit Rechtfertigungen für ihr Verhalten verlangen. Vernunft und Freiheit gehen zusammen. Deshalb stellt sich nicht das Problem, Freiheit von zufälligem, gesetzes- oder regellosem Geschehen abzugrenzen. Die alltäglichen Vorgänge, in denen wir uns wechselseitig so behandeln, dass wir für unser Verhalten rechenschaftspflichtig sind, zeigen, dass wir in der Tat frei

sind. Natürlich kann es punktuell Irrtümer geben – Situationen, in denen jemand sich nicht anders verhalten konnte und deshalb keiner Rechenschaft unterliegt. Aber es kann kein kollektiver Irrtum sein, dass wir uns für frei halten. Die entsprechende Behauptung würde gerade das zum Ausdruck bringen, was sie negiert: Für die Behauptung, dass wir nicht frei sind, müsste man Gründe geben können und würde durch den entsprechenden Versuch gerade zeigen, dass man frei ist.

Folglich kann es kein Wissen geben, aus welcher Quelle auch immer es stammen mag – Naturwissenschaft, Philosophie, Religion –, das uns als unfrei erweist. Diese Grundlage, dass Freiheit vor Wissenschaft steht, ist in der politischen Reaktion auf die Corona-Virenwellen verloren gegangen, ja geradezu umgekehrt worden: Wissenschaft stellt sich vor Freiheit. Bleiben wir noch einen Moment bei den allgemeinen Zusammenhängen, bevor wir mit diesem Rüstzeug dann konkret auf die Corona-Situation eingehen.

Natürlich können Wissenschaften wie insbesondere Neurobiologie und Psychologie Irrtümer der Gestalt aufdecken, dass wir uns manchmal für frei halten, aber lediglich impulsiv oder emotional auf Reize reagiert haben in einer Weise, dass wir in den betreffenden Situationen gar nicht denk- und handlungsfähig waren. Solche Forschungsergebnisse sind daher Aufklärungen darüber, an welchen Stellen wir das Potenzial noch besser realisieren können, das wir als mit Vernunft ausgestattete Wesen haben.¹ Aber wenn man Vernunft gebraucht, ist man frei, weil die biologischen Gegebenheiten das Denken und Handeln nicht vorgeben. Vernunft und Freiheit gehen daher zusammen. Immanuel Kant drückt dieses in den *Prolegomena zu einer jeden zukünftigen Metaphysik* (1783) so aus:

Wenn uns Erscheinung gegeben ist, so sind wir noch ganz frei, wie wir die Sache daraus beurteilen wollen. (§ 13, Anmerkung III)

Ein Urteil entsteht dadurch, dass eine Person etwas ihr Gegebenes in den Status eines Grundes für einen Gedanken oder eine Handlung erhebt. Dabei stellt sie es in einen Zusammenhang mit anderem ihr Gegebenen: Eine Beobachtung zum Beispiel wird als zuverlässig eingestuft, weil sie durch andere Beobachtungen gestützt wird. So baut die Person einen Begründungs- oder

Rechtfertigungszusammenhang auf. Während Kant mit dem „wir“ in der oben zitierten Aussage jeden von uns als transzendentes Subjekt meint (das heißt, als Person, deren Verhalten nicht einfach gemäß Naturgesetzen geschieht), verstehen wir dieses heute, nach dem *linguistic turn* im 20. Jahrhundert, als einen sozialen Prozess. Wir können Urteile nur zusammen, nur in sozialer Interaktion bilden, indem wir uns gegenseitig korrigieren und dadurch Erkenntnisfortschritt, sozialen Fortschritt und auch moralischen Fortschritt erzielen. Wir befreien uns kollektiv von biologischen Zwängen und schaffen genau dadurch individuelle Freiheit.

Erkenntnisfortschritt durch soziale Interaktion setzt voraus, jeden mündigen Menschen als Person anzuerkennen, die Vernunft gebrauchen kann, daher frei ist und zur Selbstbestimmung befähigt ist. Diese Freiheit ist der Wissenschaft vorrangig: Sie ist die Voraussetzung für das Bilden von Urteilen und damit das Schaffen von Wissen. Die Grundrechte von Personen sind damit Wissenschaft entzogen: Sie bedürfen weder einer Begründung durch Wissenschaft, noch könnte Wissenschaft eine solche Begründung leisten. Anders gesagt: Wissenschaft kann nicht ihre eigenen Voraussetzungen begründen. Sie kann diese höchstens zerstören und damit sich selbst zerstören. Genau das ist es, was wir seit Frühjahr 2020 erlebt haben: Die Selbstzerstörung von Wissenschaft im Namen von Wissenschaft und vorangetrieben durch ihre Institutionen (wie unter anderem Akademien).

Bisher gehörte es nur zum Instrumentarium autoritärer Staaten, Grundrechte einzuschränken und dafür Instanzen mit einer intellektuellen und moralischen Reputation zur Legimitation heranzuziehen, wie zum Beispiel Kirchen oder auch die Wissenschaft. Letzteres, das Heranziehen von Wissenschaft zur Legimitation staatlicher Herrschaft, die sich über Grundrechte hinwegsetzt, erfolgt in der Regel nach folgendem Schema: Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen angeblich, dass bestimmte Menschen aufgrund ihres sozialen oder genetischen oder sonstigen gesundheitlichen Status eine Gefahr für das Allgemeinwohl darstellen. Wissenschaft erkennt diese Gefahr als so unmittelbar, dass sofortiges staatliches Handeln über die Grundrechte der betreffenden Menschen hinweg erforderlich ist. Dieses Schema haben wir in Aktion gesehen mit

Gesundheitspässen und 2G-/3G-Regelungen. Wie in allen aus der Geschichte bekannten Fällen löst sich auch in diesem Fall die angebliche wissenschaftliche Legitimation bei genauerem Hinsehen in Schall und Rauch auf: Es gab und gibt keine Pandemie von Ungeimpften,² mit der unterschiedliche Rechte aufgrund des Impfstatus begründet werden könnten.

Wenn Wissenschaft sich anmaßt, über den Grundrechten zu stehen und darüber zu entscheiden, wem diese zukommen und wem sie nicht zukommen, dann zerstört sie sich selbst. Auch das haben wir seit Frühjahr 2020 erlebt: nicht den Triumph von Wissenschaft in der Aufklärung der Öffentlichkeit über Gesundheitsrisiken, die für bestimmte Personengruppen von den Corona-Virenwellen ausgehen, sondern die Selbstzerstörung von Wissenschaft durch ihre politische Instrumentalisierung. Ein besonders augenfälliges Beispiel dafür ist das Editorial der Zeitschrift *Science* vom 26. November 2021: „Vax the world“. Zunächst sollte nach dem Willen der Verfasser die gesamte Weltbevölkerung regelmäßigen Impfungen gegen das Coronavirus unterzogen werden – und zwar unabhängig davon, ob die einzelnen Menschen das aus eigener Überlegung und Entscheidung tun wollen; danach soll der Klimawandel auf die gleiche Weise angegangen werden.³ Selbstzerstörung von Wissenschaft ist dieses deshalb, weil die wissenschaftliche Legitimation eines solchen politischen Programmes es verhindert, eine ergebnisoffene und an Wahrheit orientierte wissenschaftliche Untersuchung des betreffenden Gegenstandes (Impfungen, Klimawandel etc.) vorzunehmen.

Bis heute (Mitte 2022) verfügt dasjenige, was als Corona-Impfstoffe angepriesen wird, nur über eine bedingte Zulassung. Eine solche ist für den gezielten Schutz gefährdeter Personen in Notsituationen gedacht und besteht unter der Auflage methodischer Skepsis. Das heißt im Falle von Medikamenten insbesondere, Verdachtsfällen signifikanter Nebenwirkungen systematisch nachzugehen. Es wäre daher erforderlich gewesen, die Zulassungsstudien für die Impfstoffe wie ursprünglich vorgesehen über zwei Jahre durchzuführen, um die Fragen zu Selbstschutz, Fremdschutz und Nebenwirkungen mit den üblichen Standards wissenschaftlicher Sorgfalt zu untersuchen. Was stattdessen geschah, fasst ein Artikel

im *British Medical Journal* Ende 2021 treffend so zusammen: „Covid-19 vaccines were widely administered following ‚conditional‘ authorisation based on short clinical trials, when important questions remained unanswered.“⁴

Das gleiche gilt für alle politischen Maßnahmen der letzten zwei Jahre, zu deren Legitimation Wissenschaft herangezogen wurde: Es werden keine systematischen, ergebnisoffenen und an Wahrheit orientierten Untersuchungen über die Wirksamkeit oder Unwirksamkeit der einzelnen Maßnahmen vorangetrieben. Wir wissen nicht, wie viele der als Coronatote deklarierten Personen infolge der Infektion mit dem Virus gestorben sind und bei vielen dieser Personen andere Faktoren die vorrangige Todesursache sind. Die Aussage „im Zusammenhang mit einer Infektion“ ist wissenschaftlich gehaltlos: Sie sagt nichts darüber aus, ob eine bloß zeitliche Abfolge vorliegt, oder ob es sich um einen Kausalzusammenhang handelt. Dasselbe gilt für die als Covid-Patienten aufgeführten Krankenhauseinweisungen: keine systematische Untersuchung, ob eine Infektion mit dem Coronavirus oder es etwas anderes die Ursache für die Behandlung im Krankenhaus ist. Wissenschaftliche Forschung wäre hier dringend erforderlich. Wir sind hier Zeugen – und zum Teil auch Opfer – eines eklatanten Versagens von Wissenschaft: ergebnisoffene, wissenschaftliche Neugierde, methodische, disziplinierte Skepsis, um durch kritisches Fragen stichhaltige Erkenntnisse gewinnen zu können, alle diese Mittel wissenschaftlicher Wahrheitsfindung wurden über Bord geworfen, um der Versuchung zu erliegen, Wissenschaft in ein politisches Programm mit entsprechender Macht über das Leben von Menschen zu verwandeln.

Wenn die Menschen allerdings merken, was man ihnen antut, besteht die Gefahr, dass sie sich gegen Wissenschaft als solche wenden. Das wäre fatal für die Zukunft unserer Gesellschaft: Wir verdanken der neuzeitlichen Naturwissenschaft einen enormen technologischen, medizinischen und sozialen Fortschritt, durch den es gelungen ist, einer immer größeren Zahl von Menschen einen Gewinn an Lebensqualität und Lebenszeit zu verschaffen und neue Möglichkeiten für ein selbstbestimmtes Leben zu eröffnen. Dazu trägt Wissenschaft aber nur dann bei, wenn sie respektiert, dass die